NETZWERK SCHREIBENDER FRAUEN
DONNE CHE SCRIVONO-DUNNAS SCRIVAN
RESEAU DE FEMMES ECRIVAINES

femscript

P.P.
1752 Villars-s/Glâne

bulletin

Ausgabe Nr. 67

Oktober 2007

Editorial

von Violaine Dussex

Einfach gehen: Die schönste Art der Fortbewegung. Und eine gute Meditation. Diese Erkenntnis las ich kürzlich in einem Radioheft, und ich kann ihr hundertprozentig beipflichten. Gehen ist eine fantastische Medizin und ein geeignetes Mittel, auf neue Gedanken und Ideen zu kommen. Am liebsten gehe ich alleine durch den Wald, atme die frische Luft ein, höre jeden Vogel singen und lasse mich vom rauschenden Wind in den Baumkronen beruhigen. Dieses Geräusch erinnert mich an meine Kindheit, wenn wir im Herbst Ferien verbrachten in einem abgelegenen Chalet im Wallis, das umgeben war von meist rauschenden Tannen.

Wenn ich in den Wald gehe, suche ich immer denselben Platz auf. Es ist ein kleiner Hügel mit einer grossen Lich-

In dieser Ausgabe

Notizen einer Lektorin/Leukerbad	1-2
L'universel dans la littérature	3
Diverses/Krems an der Donau	4/5
Interview mit A. Lavizzari	6/7
Bücher/Veranstaltungen	8

Vom Schöngeist zur Produktionsleiterin

Karin Ammann

«Wie bitte? Jetzt habe ich Jahre lang an meinem Manuskript gearbeitet und nun wollen Sie es einer Lektorin geben»? (Die meisten sind Frauen!) «Auf dass sie es total umschreibt, alles ändert?» Diese Befürchtung äussern zahlreiche Autorinnen und Autoren. Nicht zu Unrecht, insbesondere im literarischen Bereich, wo Vieles eine Frage der Auslegung ist, individuelle Vorlieben oder den persönlichen Stil tangiert.

Aber auch im Sachbuchsektor sind Lektorinnen nicht immer willkommen. Es sei denn, es gelingt ihnen, die Schreibenden zu motivieren, ihnen zu einem ungeahnten Effort zu verhelfen, gemeinsam ein weiteres Projekt zu initiieren. Eines, das sogar den Verlag überzeugt!

Leider verhält es sich – durch Zeitdruck sowie veränderte Marktbedingungen – längst nicht mehr so, dass sich das Lektorat Zeit nehmen kann, jemanden auszuwählen, zu fördern, zu begleiten, sprich den allfälligen Rohdiamanten zu schleifen. Mittlerweile zahlt rund die Hälfte der Autor/innen für die Herausgabe ihrer Bücher, die Qualität nimmt ab, auf Kosten von Stringenz, Präzision oder Form. Oft wäre das Thema spannend, aber der rote Faden fehlt. Die vermeintliche Expertin entpuppte sich als nichtwissend, der Insider als Nobody ... Die Lektorin hängt zwischen Stuhl und Bank, der definitive Entscheid liegt beim Verlag.

Dafür darf die mit dem Lektorat Betraute – zusätzlich zu den inhaltlichen Korrekturen – Werbetexte entwerfen, Buchumschläge prüfen sowie die Druckvorstufen vorbereiten. Die entsprechende Software ist selber zu bezahlen, zu erlernen und anzuwenden. Nebenbei sollte man noch die Pressearbeit aufgleisen, eine Vernissage organisieren, erste Verkaufsmassnahmen einleiten etc. Zum ursprünglichen Job gesellen sich mindesten drei: Psychologin, Marketingberaterin, Eventmanagerin.

Nicht alles ist ein Graus! Hin und wieder gibt es sie, diese vielgerühmten Sternstunden! Dann, wenn man ein perfektes Werk in Händen hält. Einen Text, dessen Feinschliff reines Vergnügen bereitet. Dies entschädigt für Ärger und Unbill. Am Schluss profitiert sogar das eigene Sprachgefühl ... So erging es mir mit der Biografie von Andreas Girsberger, einem bekannten Juristen. «Nichts zu klagen» lautete der Titel seines Buchs. Und das hatte ich wirklich: nichts zu bemängeln oder zu beanstanden! Dafür ist aus dem fachlichen Austausch eine Freundschaft entstanden.

Nun, wo ich nicht mehr in diesem Metier tätig bin, trauere ich ihm manchmal nach. Nichts ist erfüllender, als das Glück eines Autors/einer Autorin ob des gelungen Erstlings. Zu sehen, wie er/sie das Cover bestaunt, über den Buchrücken fährt, die Seiten durchblättert. Denken Sie daran, beim nächsten lausigen Skript, das vor Ihnen liegt!

tung, die der Lothar vor einigen Jahren geschlagen hat. Dort wuchern jetzt Brombeerstauden und wachsen viele junge Laub- und Nadelbäume heran. Am Rand des Wegleins, das sich auf den Hügel schlängelt, bleibe ich stehen und meditiere eine Weile. Dann schaue ich Richtung Süden in die Voralpen. Ich geniesse die friedliche Stimmung in dieser Oase und möchte am liebsten noch viel länger bleiben, aber bald ruft mich die Pflicht zurück in die Stadt.

Gestern war ich in einem anderen Waldstück um Holz zu suchen. Meine Geschwister und ich hatten unserem Vater versprochen, im Wald mit ihm zu holzen für seinen Cheminée-Holzvorrat. Dabei waren auch drei seiner Enkelkinder, Buben im Alter zwischen vier und 8 Jahren. Während wir Grossen mit Motorsäge und Beil hantierten, sägten die Kleinen an Ästen oder sammelten das Holz und warfen es mit grossem Vergnügen in den geräumigen Kofferraum des Autos. Alle zusammen leisteten wir tolle Teamarbeit, hatten es lustig miteinander und füllten das Auto in kurzer Zeit. Unserem Vater hatten wir damit eine grosse Freude bereitet.

Ich wandere zwar nicht jeden Tag , aber ich schreibe jeden Tag und bin sehr konsequent darin. Auf meinem Nachttisch liegt stets griffbereit mein Tagebuch. Ihm berichte ich jeden Abend von meinen Eindrücken, Erlebnissen, Freuden und Sorgen. So kann ich für mich behaupten: Einfach schreiben. Die schönste Art einer kreativen Tätigkeit. Und eine gute Meditation.

Literaturfestival Leukerbad

Spontan, in einer Laune von Übermut bin ich an das Literaturfestival in Leukerbad gereist, bin von Lesung zu Lesung gezogen und habe mich an der sich schnell breit machenden Ferienstimmung, die mich am ganzen Körper erfasste, erfreut. Herrliche Tage in herrlicher Bergluft! Zugegeben, dieses Festival hat etwas Elitäres, etwas Adeliges fast an sich: Für AdS -und femsrcipt - Mitglieder keine Ermässigung, die Espressi in den Nobelhotels, in welchen viele Lesungen statt fanden zu Himmelspreisen, von den Drinks und den Badeeintritten in die Thermalbäder ganz zu schweigen. Genuss soll kosten, bitte schön! Und dennoch habe ich diesen Genuss ausgekostet, voll und ganz, im wahrsten Sinne des Wortes! Viele Lesungen waren hoch spannend oder sehr interessant vom Aufbau eines Textes her, oder auch sehr amüsant von der Stimme der Vortragenden (Nora Grominger).

Es gab Geschichten, die kamen ganz still daher, nisteten sich irgendwo in Herz oder Seele ein und liessen sich dort verwöhnen. Ein ausgesprochen (!) schönes Gefühl, den Nachhall eines Textes in einem drin verwöhnen zu dürfen, noch über längere Zeit hinaus.-

Und da hat er inmitten seiner Lesung zu weinen begonnen! Der namhafte Politkritiker, Philosoph und Schriftsteller R.M. Er las nicht, wie vorgesehen aus seinem im Herbst 07 erscheinenden Roman, sondern eine nigelnagelneue Erzählung, die er erst in Leukerbad entstehen liess. Inmitten seines Vorlesens begann er zu weinen, beteiligt, ergriffen, hinein gezogen in seinen eigenen Text. Es tut hier nichts zur Sache, wer es denn tatsächlich war, das Weinen an sich ist hier erwähnenswert. Lernen nicht besonders wir Frauen: Du musst dich abnabeln können von deinen Texten, du musst diesen eine Objektivität entgegen bringen, die, wenn es nicht eine Biografie sein soll, deine eigene Betroffenheit nicht mehr erahnen lässt. Betroffenheitsliteratur ist schlechte Frauenlitaratur (und bei Männern, bei namhaften Männern?)
Und dieses Weinen als stiller Abschluss eines fulminanten Literaturfestivals auf hohem Niveau hat mich betroffen gemacht, hat mir wieder gezeigt, dass es keine Geschichte, keine Gedichte, keine Texte gibt, die nicht auch mit uns Schreibenden zu tun haben (und sei es nur die Themenwahl), die nicht UNSER Beteiligtsein am Leben reflektieren, die nicht einen winzigen oder auch grösseren Teil unserer Seele in diese Welt schmeissen, so wie wir halt sind, jede Schreibende von uns. Im Bus dann haben zwei Journalisten darüber diskutiert, ob dieses Weinen von R.M. in die Presse gehöre, Sensation, oder nicht. Sie waren dann beim „nicht" geblieben und ich bin froh darüber!

Henriette Brun—Schmid

Lesung „Den Fluss überfliegen" I.Kaiser

Ein spannender Hörtag mit vielen neuen Texten, Geschichten, Romanen, Lyrik.

Die femscript Autorinnen stellen ihre neusten Werke vor.

Wir treffen uns am Samstag, den 17. November im Unternehmen Mitte in Basel, ab 10 Uhr.

Ausgang Bahnhof Tram 11 oder 8 bis Marktplatz. Aussteigen und der Tramlinie nach zurückgehen bis zur Hauptpost, gegenüber ist die Bar „fumare" und „non fumare", dazwischen ist der Eingang zum Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel

Les femmes et l'universel en littérature

par Silvia Ricci Lempen

Ce texte est inspiré d'une conférence donnée le 4 juillet à l'Université de Bangor (Pays de Galles), en ouverture de la Conférence bisannuelle d'italianistique de Grande-Bretagne.

Dans un texte intitulé «Pourquoi il faut lire les classiques», Italo Calvino donne plusieurs définitions possibles du «classique» littéraire, parmi lesquelles celle-ci : «On appelle classique un livre qui, comme les anciens talismans, se présente comme l'équivalent de l'univers». Commentant cette définition, le grand écrivain italien explique que le livre-univers contient à la fois lui-même et son contraire : il nous donne ainsi le moyen de prendre position face à l'infinie diversité du monde. On dit généralement des classiques qu'ils appartiennent à la «littérature universelle», et Calvino nous livre ici son interprétation de cette notion : les classiques sont universels (ils ont les dimensions de l'univers) parce qu'ils nous aident à savoir où nous sommes dans le temps et dans l'espace et, de là, à nous construire un point de vue sur la totalité de l'humain.
Ce texte figure en introduction d'un ouvrage posthume réunissant une bonne trentaine d'essais critiques consacrés par Calvino aux «classiques» qu'il recommandait de lire. Or, tous ces ouvrages sont signés par des hommes. Quel rapport peut-on établir entre la définition reproduite ci-dessus et le fait que son auteur n'attribue la qualité de «classique» qu'à des œuvres d'écrivains masculins ?

En littérature, Calvino et bien d'autres l'ont dit, l'universel est une notion paradoxale : on ne peut y accéder qu'à travers un regard particulier. La totalité de l'humain et le point de vue unique d'où cette totalité est saisie et montrée sont indissociables. Ce qui nous amène inévitablement à nous interroger: tous les points de vue sont-ils également légitimes pour donner accès à l'universel, ou bien faut-il considérer que seulement certains points de vue peuvent fonctionner à la fois comme l'antithèse et comme l'incarnation de cet universel? En d'autres termes, l'universel littéraire est-il une valeur absolue, atteignable à partir de n'importe quel point de vue, pourvu que celui ou celle qui écrit ait du talent ? Ou bien ne s'agit-il que d'une valeur relative, dans la mesure où seulement certains points de vue sur la totalité de l'humain sont reconnus comme légitimes pour l'appréhender dans sa vérité?
Reconnaître qu'un texte possède une dimension universelle, c'est reconnaître que ce texte, dans sa spécificité, nous parle de quelque chose de général, de la condition humaine, de l'état du monde ; c'est donc reconnaître que celui ou celle qui l'a écrit a la capacité de dire, de là où il ou elle écrit, ce que c'est que la condition humaine, ce que c'est que l'état du monde. Mais si cette capacité est attribuée à l'avance seulement à certain-e-s, les dés de l'universalité sont pipés. Or, c'est bien ainsi que fonctionne le système de légitimation de l'universalité littéraire, le plus souvent à l'insu de ceux-là et de celles-là mêmes qui le gèrent. C'est pourquoi j'aurais envie de compléter la définition de Calvino par une autre définition: «On appelle classique un livre dont le point de vue particulier est perçu comme une incarnation légitime de l'universel humain en vertu de rapports de pouvoir culturels, politiques et sociaux pré-établis et sous-entendus».
Encore aujourd'hui, ces rapports de pouvoir sont tels que les écrivaines, même celles qui ont le plus de succès en termes de critique et de ventes, sont moins bien placées que les écrivains pour se voir reconnaître une dimension universelle. Doris Lessing est seulement la 11e femme a avoir obtenu le Prix Nobel de Littérature depuis son institution en 1901. Italo Calvino, mort en 1985, avait-il lu «Le Carnet d'Or», publié en 1962 ?

Deux « Antennes », une en Romandie et une en Suisse italienne, ont été mises en place en 2003 pour renforcer la présence de l'AdS en Suisse latine. D'usage avant tout interne, elles servent de plateforme aux membres de l'AdS de ces régions linguistiques pour les questions qui touchent l'association. Leurs responsables observent les tendances qui se dessinent en Suisse latine ainsi qu'en France et en Italie voisines et soumettent des propositions au comité. L'antenne de Suisse romande est gérée par Anne Lavanchy. Après une longue vacance, le comité est enfin parvenu à trouver un nouveau responsable pour l'Antenna italiana. Franco Facchini est entré en fonction en septembre 2006.

L'antennede Suisse romande est ouverte tous les lundis matins de 7h30 à 13h30 au 022 347 82 05 ou jour et nuit par e-mail à l'adresse suivante: anne.lavanchy@safemail.ch

Antenne Suisse italienne, Franco Facchini, téléphone: 079 319 69 73, courrier: Forchstrasse 76, 8008 Zurich, colophon@gmx.net.

Pour les questions juridiques et les demandes de soutien, s'adresser directement au secrétariat de Zurich.

Femmes auteurs Netzwerk-Autorinnen In eigenen Worten Ses propres mots In eigenen Worten Femmes auteurs

Antho?-Logisch! Literaturpreis 2007 Thema: Augenblick

Es mögen sich Augenblicke im Leben eines Menschen ereignen, die sich für immer an uns binden, uns festhalten und begleiten werden. Die Kurzgeschichte soll in erkennbarem Zusammenhang mit dem Begriff "Augenblick" stehen und/ oder davon erzählen.

Teilnahmebedingungen: Gesucht werden Kurzgeschichten in deutscher Sprache und neuer Rechtschreibung mit einer Zeichenlänge von höchstens 14.000 Zeichen (einschließlich Leerzeichen). Die Texte dürfen in keiner Form und/ oder Bearbeitung veröffentlicht oder zuvor bei anderen Wettbewerben eingereicht worden sein. Bitte auf Silbentrennung oder spezielle Formatierung verzichten! Der an die E-Mail angehängte Beitrag soll den Titel der Geschichte (Abkürzung bei langen Titeln erlaubt) tragen. Pro Verfasser ist nur ein Beitrag zugelassen. Eine Kurzvita ist erbeten; ein Pseudonym darf verwendet werden. Die Einreichung ist ab sofort möglich.

Ein Austausch mit dem Autor findet im Anschluss statt.

Die Beiträge als Word- oder RTF-Dokument an folgende E-Mail Adresse einreichen: Antho-Logisch@gmx.net Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2007.

Neues Mitglied

Hedwig Schweizer

Ich wurde 1949 als ältestes von vier Kindern in Zürich geboren, ich wuchs in Zürich und Bassersdorf ZH auf. Ich war häufig krank und zog mich früh auf stille Beschäftigungen wie Lesen und Schreiben zurück. Als Erwachsene war ich zunächst ehrgeizige Karrierenfrau mit abgeschlossenem Studium (Germanistik, Pädagogik und Sonderpädagogik) und div. sozialberuflichen Ausbildungen – bis eine unglückliche Beziehung eine Schizophrenie auslöste. Vor einem völligen Blaustrumpfdasein hatte mich zuvor eine frühe Ehe bewahrt. Sie hat die Krankheit nicht überlebt und wurde geschieden. Ich verbrachte Jahre in Kliniken und Institutionen. Ich verstummte in dieser Zeit fast völlig. Eine Wende brachte1996 eine neue Beziehung zu meinem gegenwärtigen Freund. Ich gesundete, konnte teilzeitlich bei einer kleinen Zeitung, später in der Altersarbeit tätig sein. Ich betätige mich ziemlich intensiv in der Selbsthilfebewegung. Ich entdeckte und entdecke das Schreiben wieder und gab 2007 meinen Erstling „Am Nacktbadestrand" heraus. Ich habe noch div. Entwürfe und Manuskripte auf Lager: kleine Theaterstücke, Autobiographisches, obszöne und christliche Gedichte.

Monolog mit meinem alten Ego

Jetzt bin ich siebzig. Die ominöse Grenze, weil die 7 doch meine Lieblingszahl ist, sie ist überschritten. So richtig jung habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt.

Ich sei nicht alt? Meinst du.

Na ja, die Hauptsache ist wohl, wie ich mich fühle. Und deine Frage bringt mich dazu, zu überlegen, wie das so ist, mit dem jung sein und alt werden.

Relativ früh — in der Meinung der anderen — habe ich beschlossen, mein wunderschönes Haus aufzugeben, den vielen Platz, den Luxus, die Andenken, die vielen Bücher – alles zu sortieren und zum Teil zu verschenken.

Weshalb ich so verrückt war, dies so früh zu tun? fragst du.

Verrückt. War ich schon immer. Tat nicht das, was die andern tun, tat das, was die andern anders tun, anders.

Ob ich auffallen wollte? spottest du.

Vielleicht; eigentlich ist die Frage nicht richtig. Ich wollte mir eine Insel schaffen, schon immer. Im Getriebe mit Familie, Beruf, Kollegen, mit willigen und unwilligen Zeitgenossen suchte ich meine Insel. Ich hielt es nicht aus, ein Fisch im Meer der vielen zu sein, ich wollte schon immer aufs Trockene.

Weshalb denn ums Himmels Willen? sagst du.

Ja weshalb, Da muss ich lange überlegen. Es tat mir nicht gut, mit den vielen zu schwimmen, ich hatte zu wenig Luft zum Atmen. Vielleicht auch deshalb, weil ich zu früh auf die sozusagen vorprogrammierte Lebensbahn eingeschwenkt war. Kaum den Kinderschuhen entwischt, hatte ich weder mich noch meine Insel gefunden und schwups – schon war ich an ein neues Leben, an einen neuen Menschen gebunden. Schön war es, das neue Leben, aber ich suchte trotzdem immer weiter im Geheimen nach meiner Insel.

Und, hast du sie gefunden?

Du bist zu direkt, zu neugierig, mach mich nicht ungeduldig.

Ungeduldig, Du?

Ja, ich bin ein ungeduldiger Mensch. Das habe ich lange verbergen können; jetzt stehe ich dazu. Es ist zu anstrengend, immer anders sein zu wollen, als man ist.

Hast du gemerkt, wie ungeduldig du warst? Fragst du neugierig.

Nein, der Mensch kennt sich selbst zuletzt. Aber etwas habe ich gespürt durch den Jubel und Trubel: die Unruhe, die das Suchen mit sich bringt. Die habe ich bemerkt und sie machte mir manchmal Angst, wie jedes Unbekannte und Unverstandene Angst macht.

Und jetzt, hast du keine Angst mehr?

Seltsam, ich frage mich, warum ich keine Angst mehr habe. Bin ich jetzt angekommen, da wo ich lebenslang hin wollte?

Lilly Bardill, Chur

Schreibaufenthalt in Krems/Stein an der Donau

von Barbara Traber

Das Unabhängige Literaturhaus Niederösterreich (ULNÖ, www.ulnoe.at) in Krems/Stein besteht seit Oktober 2000. Sylvia Treudl, Wolfgang Kühn und Michael Stiller, die es gegründet haben und leiten, betreuen auch das 45 m2 grosse Künstleratelier TOP 22 im 3. Stock des Gebäudes, das vom Land Niederösterreich Schreibenden aus ost- und südosteuropäischen Ländern zur Verfügung gestellt wird. Auch die Schweiz macht seit 2003 an diesem Austauschprogramm mit (Ausschreibung jeweils durch den AdS); als Gegenleistung erhalten österreichische AutorInnen die Möglichkeit zu einem Aufenthalt im Bodmann-Haus in Gottlieben am Bodensee.

Seit Tagen spazierte sie herum, als müsste sie wie ein Tier ihr Gebiet – Stein und Krems samt dem einstigen Kapuzinerkloster „Und" dazwischen – abschreiten und erobern. Die Scherzfrage, was zwischen den beiden Städtchen liege, konnte sie beantworten, hatte gelesen, dass sich *Und* vom lateinischen *unda* für Wasser oder Welle ableiten lasse. Die breite Donau hatte als Wasserstrasse die Gegend einst reich gemacht. Wasser, Wein, Stein ...

Sie lag auf dem breiten Bett im 3. Stock der ehemaligen Eibl-Teppichfabrik und dachte an all die Dichter und Schriftstellerinnen aus Ost- und Südosteuropa und aus der Schweiz, die ihren Schreibaufenthalt im selben Raum mit der breiten Fensterfront verbracht und ihre Spuren hinterlassen hatten. Hier ein Brandfleck, dort ein Sprung in einem Glas, ein Riss in der Tapete, eine angefangene Flasche Traubenöl, ein paar Prospekte, einige Bücher und ein Gedicht, das noch in der Luft zu schweben schien. Der Boden unter dem Schreibtisch war abgewetzt von den Schuhsohlen und nackten Füssen all jener, die stundenlang da gesessen, nachgedacht, geschwitzt und auf ihren Laptops oder dem PC getippt hatten. Texte, Geschichten und Verse, Briefe und Tagebuchnotizen, und es schien, als wären alle mehr oder weniger fleissig gewesen, denn ausnahmslos hatten sie einen Beitrag für die inzwischen vorliegenden zwei – bald drei – Anthologien des ULNÖ beigesteuert.

Wenige hatten über die Donau, die Wachau, das Literaturhaus mit der gemütlichen Küche und der Präsenzbibliothek berichtet. Eher schien das Gefängnis gegenüber die Fantasie Schreibender besonders inspiriert oder beunruhigt zu haben. Von aussen nach sah es aus wie ein ehemaliges Kloster mit Glockenturm. Ausgerechnet ein Frauenkloster, das zu einer Justizstrafanstalt umfunktioniert wurde! Neunhundert Männer, lauter schwere Fälle, sassen im Hochsicherheitstrakt ihre Strafe ab. Und das mitten in der sogenannten Kulturmeile, neben der Kunsthalle, gegenüber dem Karikaturmuseum! Es hatte etwas Bedrohliches, Doppelbödiges. Sie stellte sich die engen Zellen vor hinter den hohen Mauern mit Stacheldraht, die Insassen bei ihren Spaziergängen im Hof. Dahinter lag die Donau-Universität Krems im Grünen, mit der Filmakademie, ein Ort, wo für zahlreiche junge Menschen eine viel versprechende Zukunft begann. Der Kontrast konnte kaum grösser sein, und sie empfand trotz allem Mitleid mit den armen Teufeln, die von Anfang an die schlechteren Karten im Leben hatten und irgendwann auf die schiefe Bahn geraten waren. Das Gute und das Böse – und das Und dazwischen als schmaler Grat. (Später erfuhr sie vom Massaker am 7.4.1945 im damaligen Zuchthaus Stein, bei dem über 300 wehrlose Menschen ums Leben kamen.)

Sie stellte sich vor, einige der Ateliergäste, die wie Schneewittchen bei den sieben Zwergen am gleichen Tischchen gegessen, im gleichen Bett geschlafen und am gleichen Schreibtisch gedichtet hatten, würden zurückkommen, ein Glas Grüner Veltliner aus der Gegend bei ihr trinken, und sie könnte ihnen Fragen stellen über ihre Vita, über die Schwierigkeiten des Überlebens als SchriftstellerInnen, über Eindrücke von ihrem Aufenthalt im Atelier. Dachten sie je noch an Stein/Krems, träumten sie davon – oder hatten sie sich damals so intensiv mit dem Stoff beschäftigt, an dem sie gerade arbeiteten, dass sie die Umgebung nur am Rand wahrnahmen? Die Porträts der Schreibenden in den „TOP 22"-Anthologi-en, fotografiert von Wolfgang Kühn, gefielen ihr. Auf den Gesichtern so viel Lebensfreude, Übermut, Nachdenklichkeit, Zärtlichkeit, manchmal mit einer Spur Weltschmerz, Melancholie, Ironie oder Skepsis. Sie hätte vermutlich die meisten ins Herz geschlossen, und ein paar Brocken Deutsch oder Englisch hätten ausgereicht sich zu verständigen. (Forts.Nächste Seite)

Vom 10.07. - 13.07.2008 findet in Dresden der 4. Internationalen Labyrinthkongress statt.
Aus diesem Anlass schreibt das Frauenbildungszentrum Dresden als Ausrichter des Kongresses einen Literaturwettbewerb aus.
Wir erwarten Lyrik, Lyrische Prosa oder Kurzgeschichten von maximal einer (1) A4-Seite zum Thema "Labyrinth" in deutscher Sprache.
Jede/r Teilnehmer/in kann nur einen Text (in dreifacher Ausführung) einreichen.
Auf einem gesonderten Blatt bitten wir um kurze biografische Angaben mit aktueller Adresse, e-mail und Telefonnummer. Auf dem Text soll statt des Namens eine fünfstellige Ziffernfolge erscheinen, die auch auf dem Blatt mit der Biografie angegeben werden muss.
Einsendeschluss ist der 31. Januar 2008.
Die Texte sind auf dem üblichen Postweg einzureichen an das:
Frauenbildungszentrum Dresden
Kennwort: "Labyrinth"
Oskarstraße 1
01019 Dresden
Wichtige Hinweise:
Einsendungen per E-Mail oder Fax werden nicht berücksichtigt. Informationen unter:
www.frauenbildungszentrum-dresden.de

Fortsetzung von Krems an der Donau

Literaturwettbewerb Wartholz 2008

1. Preis: Euro 10.000
2. Preis: Euro 7.000
3. Preis: zweimonatiges Stipendium in Reichenau a. d. Rax. Quartier und Verpflegung. Euro 2.000. Taschengeld für zwei Monate. Aus den eingesendeten Texten sucht die Vorjury 18 Texte aus, die dann beim Lesewettbewerb von vier namhaften Fachleuten bewertet werden.
Der Wettbewerb findet im öffentlichen Rahmen statt (in der Schlossgärtnerei Wartholz).
Wir haben das Recht, die Siegertexte zu veröffentlichen. Alle anderen Texte werden nicht veröffentlicht und von uns vernichtet.
Einsendeschluss ist der 15. Dezember 2007.
Der Wettbewerbstext ist unter folgender Adresse einzusenden:
Literaturwettbewerb
Schlossgärtnerei Wartholz
Hauptstraße 113
2651 Reichenau a. d. Rax
Österreich
Telefon: (0043) (0) 699/11687786
Siehe auch: http://www.schlosswartholz.at

Die Teilnahme gilt für alle BewerberInnen, die zum Zeitpunkt der Einsendung das 50. Lebenjahr noch nicht vollendet haben.

In diesem heissen Juli wusste sie vorerst nicht, worüber *sie* schreiben sollte. Wenige Tage vor ihrer Abreise hatte sie ihr Manuskript, das im Herbst erscheinen sollte, nach den Anregungen des Lektors nochmals überarbeitet. Das Loslassen fiel ihr nun in der fremden Umgebung leicht, und der Mörder in ihrem Krimi sass weit weg in Frankreich ein, nicht in der Nähe. – Im Moment nichts als eine grosse Leere in ihr. Müdigkeit. Kein Schreibstau, nein, es gab immer etwas schriftlich festzuhalten, obwohl sie sich geschworen hatte, endlich einmal faul zu sein, bei einem Heurigen zu sitzen, Leute zu beobachten und ihnen zuzuhören. Ihre Bücher lagen bereit für den „Jour fixe", die Lesung, die sie Mitte Monat bestreiten durfte. Erschreckend viel hatte sie schon verfasst, dem Alltag abgerungen, immer unter Zeitdruck. Die Jahre waren vergangen wie nichts, zu Jahrzehnten gewachsen, zu Jahrringen in ihrem Gesicht geworden, und nun konnte sie einmal schreiben, wann und was sie wollte und in den Tag hinein leben. Es gab keine Pflichten, keine Regeln, keinen Druck, etwas abzuliefern.

In keinem der Texte in den bisher erschienenen zwei Anthologien „TOP 22" der ULNÖ-Gäste stiess sie auf Zweifel über die Notwendigkeit des Schreibens. Blieb sie Schriftstellerin, wenn sie nichts mehr veröffentlichen könnte? War sie in die Jahre gekommen, wo es hiess, man sei ausgeschrieben? Gab es nichts Wichtiges mehr zu schreiben? Platz machen für die Jüngeren, die das Schreiben von Anfang an professioneller angingen und rascher zu Aufmerksamkeit und Erfolgen kamen – jedenfalls jene, die sich durchsetzen konnten oder das Glück hatten, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Schreiben – ein Wunsch seit ihrer frühen Kindheit. Es dauerte lange, bis sie nicht mehr nur von aussen auf dem Schulplatz heimlich durch die offenen Fenster zuhören musste, wie den Erstklässlern die Buchstaben des Alphabets beigebracht wurde, sondern drinnen lesen und schreiben lernen durfte.

Das Wunder, wie die Buchstaben des Alphabets auferstanden, wie jeder etwas anderes bedeutete, wie man sie zusammensetzen konnte, immer wieder neu, zu Wörtern, zu Sätzen – bis man auf einmal wie von selbst lesen konnte. Abschnitte, eine ganze Seite, ein Kapitel und mehr. Eindringen in eine andere Welt, in die Geheimnisse der Erwachsenen, die in den Büchern standen und zu denen man sonst keinen Zugang bekam. So begann ihre Leidenschaft für Bücher, für Literatur.

Sie verehrte Frau Ramseier, die rundliche Lehrerin der Unterstufe, die meist blaue, lange Röcke, das Haar zu einem Dutt im Nacken zusammengesteckt trug. Wenn man in ihre blauen Augen blickte, fühlte man sich wohl. Frau Ramseier war Witwe und wohnte in einem alten Haus am Fluss. Und, das Schönste: Die Lehrerin konnte dichten! Sie hatte ein blaues Büchlein mit Verschen an den St. Nikolaus veröffentlicht und schenkte ihr ein Exemplar: das erste Buch einer Schriftstellerin, die sie persönlich kannte und die unbewusst zum Vorbild wurde. Ein Schatz.— Später spazierte sie nie ohne leise Sehnsucht nach dem lieben Gesicht ihrer ersten Lehrerin am Haus vorbei, und wenn sie in den Garten voller Rosen, Lupinen und Malven blickte, dachte sie an die Wunderblumen, die sie bei ihr nach der Fantasie zeichnen und bunt ausmalen dufte, bevor in der Oberstufe der Zeichenunterricht zur Qual wurde.

Das Beobachten der fremden Umgebung und der Menschen, denen sie hier am Rand der Wachau begegnete, nahm ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch, und sie blieb immer wieder stehen, wenn sie herumging, um etwas in ihr blaues Heft zu notieren. Eine Inschrift an einem Tor oder auf einem Denkmal, österreichische Ausdrücke (Marille, Schlagober, Gelsen), ein Name, eine Jahrzahl, ein Spruch ... Wortmuscheln, die sie sammelte.

Im „Klosterstüberl" setzte sich auf Geheiss des Wirts ein einheimischer Hauer (Winzer) zu ihr an den Tisch und erzählte von den wertvollen Urgesteins- und Lössböden in der Wachau, von seinem Glück, hier geboren worden zu sein, von der harten, aber schönen Arbeit, Weine zu produzieren, von seiner Hoffnung, der Sohn werde eine passende Frau finden und dereinst den väterlichen Betrieb übernehmen ...

Sie hörte zu und liess den Wein auf der Zunge zergehen. Sie wollte versuchen, das einzufangen, was sie gerade beschäftigte, musste Ordnung schaffen in ihrem Kopf. Und weiterschreiben.

Mail-Interview Mail-Interview Mail-Interview

mit Alexandra Lavizzari

Lebt in Rom und hat bereits zahlreiche Bücher geschrieben. Zuletzt erschienen sind: 2005: Lulu, Lolita und Alice — das Leben berühmter Kindsmusen. 2005: Nach Kenadsa. Roman. 2007: Wenn ich wüsste wohin. Roman

Worum geht es in deinem Buch

Wenn ich wüsste wohin erzählt die Geschichte einer Frau, die an der Schwelle ihres 50. Geburtstages und nach über zwanzig Ehejahren plötzlich einen zweiten Frühling erlebt und Mühe hat, sich in ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau zurecht zu finden. Sarah wohnt mit ihren drei Kindern im Teenager-Alter und ihrem Ehemann in einem Vorort von Bern, arbeitet zu Hause als Literaturkritikerin, treibt etwas Sport, kurz: führt ein ruhiges, erfüllendes Dasein. Als ihr Mann jedoch eine halbjährige Gastdozentur am Bangkoker Asian Institute of Technology annimmt, gerät sie gefühlsmässig ins Schleudern und lässt sich im Laufe eines Sommers gleich mit drei Männern ein. Diese Beziehungen bringen zwar etwas Reiz in ihren Alltag, doch muss Sarah bald einmal einsehen, dass sie nicht zur Selbstverwirklichung führen können, zumal alle drei Männer zwar einem Abenteuer nicht abgeneigt sind, sie aber zu tief in ihrem Ehealltag verwurzelt ist, um eine radikale Änderung in ihrem Leben anzustreben.
Der Roman ist in Ich-Form geschrieben und versucht, aus sehr persönlicher, ja intimer Sicht die Freuden und Leiden zu beschreiben, die Frauen erleben, wenn sie – nicht mehr jung, aber auch noch nicht alt – noch einmal im Leben eine beglückende Liebeserfahrung machen möchten, ohne den Boden unter den Füssen zu verlieren.

Was hat dich dazu geführt, dieses Buch zu schreiben?

Nachdem ich mit *Gwen John – Rodins kleine Muse* und *Nach Kenadsa* zwei eher ernste Bücher über die spirituelle Selbstverwirklichung einer historischen Frauenfigur geschrieben hatte, wollte ich einmal frisch von der Leber weg schreiben und thematisch aus meinem eigenen Umfeld schöpfen. Die meisten Personen in meinem neuen Roman gehören meinem Familien- und Freundeskreis an, wobei ich mir beim Schreiben einen Spass draus gemacht habe, diese mir vertrauten Personen nach Lust und Laune zu verfremden. So habe ich die Verfassung dieses Romans ein bisschen wie eine Auszeit erlebt, oder wie ein Spiel, das mir die Freiheit gab, mit Elementen meiner eigenen Biografie zu jonglieren und auch die Grenzen zwischen Autobiografie und Fiktion zu verwischen. Ich wollte auch unbedingt einmal einen zeitgenössischen Roman schreiben, denn ich möchte nicht, dass ich aufgrund des bisherig Geschriebenen als Autorin historischer Romane abgestempelt werde.

Wie gingst du bei deinen Recherchen vor?

Im Unterschied zu früheren Romanen brauchte ich bei diesem nicht zu recherchieren, und das habe ich als ausserordentlich erholsam empfunden. Ich brauchte mich bloss umzusehen oder genauer zu beobachten, wie ich selbst auf gewisse Situationen reagiere, und schon fand ich wieder einen neuen thematischen Aspekt über die „Frau um die 50". Feldforschung in der eigenen Seele und dem eigenen Körper lautete hier also die Devise.

Wie hast du einen Verlag gefunden?

Ich weiss, dass die Verlagssuche eine leidige Sache ist. Für dieses Buch konnte ich meinen Verlag, den Zytglogge-Verlag in Oberhofen bei Thun, gewinnen, nachdem ich schon zwei Bücher bei ihm veröffentlicht hatte. Ich habe sozusagen das Glück, zwei Verlage zu haben, den Zytglogge-Verlag für Belletristisches, und den Berliner Verlag Edition Ebersbach für literaturhistorische Themen. Ich arbeite gern parallel sowohl an einem Roman als auch an einem Sachbuch; so werde ich im Frühling 2008 auf den 100. Geburtstag von Annemarie Schwarzenbach ein Buch über die Beziehung zwischen A. Schwarzenbach und der amerikanischen Autorin Carson McCullers veröffentlichen.
In beiden Fällen habe ich Manuskripte an den Verlag geschickt, für die ich dann nach relativ kurzer Zeit eine Zusage erhielt. Mit Frau Ebersbach ist das Verhältnis inzwischen so gut, dass ich auch eigene Projektvorschläge unterbreiten kann und wir zusammen ein Buch planen können.

Im Frühjahr 2008 erscheint die erste Ausgabe unserer kostenlosen Literaturzeitschrift KONTRO-VERS mit Beiträgen von Autorinnen und Autoren aus ganz Deutschland zum Thema "Vergessen".
Gesucht werden Kurzgeschichten und Gedichte für unsere erste Ausgabe zum Thema "Vergessen".
Die besten Texte werden dotiert:
1. Preis: 100 Euro
2. Preis: 75 Euro
3. Preis: Buchpaket
Einsendeschluss: 15. November 2007
Prosa-Texte: maximal 7 Normseiten, Gedichte: maximal 20 Zeilen
Texte und eine Kurzvita bitte im Word-Format per E-Mail an folgende Adresse schicken: kontro-vers@gmx.de
Bitte Name, Adresse, Telefonnummer und kurze Vita nicht vergessen!
Anmerkung: Evtl. werden alle AutorInnen auch zu einer Lesung in Heidelberg eingeladen. Einzelne gute Texte, die es nicht in die Print-Ausgabe schaffen, werden in unserem Online-Magazin veröffentlicht.
Bei Rückfragen:KONTRO-VERS, c/o Marina Bartolovic, Im Neuenheimer Feld 691, Heidelberg, Tel. 06221-6513979, E-Mail: kontro-vers@gmx.de, http://www.kontro-vers.de

Netzwerk-Veranstaltungen

Montag, 1. Oktober
Schreibtisch Bern, Möbel
Jetzt neu im Don Camillo

Montag, 1. Oktober
Schreibtisch Zürich: Schreiben ist Handwerk

Montag, 5. November
Schreibtisch Bern, Forum

Montag, 5. November
Schreibtisch Zürich: Dein Text in Bearbeitung

Dienstag, 6. November
Schreibtisch Basel: Kolumnen: Vreni Weber-Thommen

Montag, 12. November
DamenDramenLabor im sogar-Theater

Samstag, 17. November
„Den Fluss überfliegen" Lesung aus den Büchern des Jahres in Basel

Montag, 3. Dezember
Schreibtisch Bern, Rezept

Montag, 3. Dezember
Schreibtisch Zürich: Engel und ähnliche Wesen

Dienstag, 4.Dezember
Schreibtisch Basel: Geschichte mit Fortsetzung

BÜCHER

Neue Bücher

Karin Ammann: „Time-out" gewusst wie, Sauerländer-Verlag
Mitra Devi: „Der Spinner von Leipzig", Krimi, Edition PaperOne
Erika Ehrismann: „Aus Tränen wurde Poesie", EK-Verlag. Ein Bericht aus deutschen Kriegs– und Nachkriegsjahren
Marthi Pritzker-Ehrlich „Gestörte Bürgerlichkeit", Zeugnisse einer jüdisch-christlichen Familie, Munda-Verlag

NEUHEITEN

Fluss der Erinnerung 1987— 2006

Susi Staub Ernst stellt in der Gallerie Kapfsteig aus

Zur Ausstellung und Vernissage sind alle herzlich eingeladen: Donnerstag, 8. November, 17h bis 19h30, Kapfsteig 31, Zürich

Kontakt: www.staub-ernst.ch
076 384 50 84

HINWEISE

VERANSTALTUNGEN

femscript Arbeitsgruppen

Schreibtisch Basel
Johanna Gerber
061 751 46 74
ichbin.johanna@bluewin.ch

Schreibtisch Bern
Andrea Trachsel
Andrea.trachsel@gmx.net
Els Jegen, 031 382 72 07
info@els-jegen.ch

Schreibtisch Zürich
Ursula Roffler
044 781 20 95
ursula.roffler@freesurf.ch

DamenDramenLabor
Im sogar-Theater, Zürich
Cornelya Rothfuchs
055 265 10 42
kabex@bluewin.ch

Neuerscheinungen
Henriette Brun
031 701 10 71
henriette.brun-schmid@bluewin.ch

Solothurner Literaturtage
Henriette Brun
siehe oben

Internet/Bulletin
Andrea Trachsel
031 802 12 88
andrea.trachsel@gmx.net

Westschweiz
Volaine Dussex
031 372 03 09
vdussex@smile.ch

femscript
NETZWERK SCHREIBENDER FRAUEN
DONNE CHE SCRIVONO-DUNNAS SCRIVAN
RESEAU DE FEMMES ECRIVAINES

Rte du Soleil 17
1752 Villars-s/Glâne
Telefon: 026 / 402 70 62

netzfrau@femscript.ch
PC-Konto 80-65172-4

Bulletin:
Auflage 350 4x jährlich
Redaktionsschluss für die Januar-Nummer:
10. Januar 2008